

Lebensqualität in der Medizin – aus Sicht der Philosophie

Dieter Birnbacher

1. "Lebensqualität" in der Medizin

Faktoren der zunehmenden Prominenz des Begriffs der Lebensqualität in der Medizin

1. Begründung der Ziele der Erhaltung und Wiederherstellung von Gesundheit durch individuelle statt durch kollektive Interessen.
2. zunehmende Bedeutung des Selbstbestimmungsrechts
3. abnehmende Bedeutung der traditionellen christlichen Bewertung der Lebenserhaltung unabhängig vom subjektiven Erleben

2. "Objektive" Definitionen von Lebensqualität

Viele Maße berücksichtigen die folgenden drei Kerndimensionen von Lebensqualität:

eine *physische*,

eine *psychische* und

eine *soziale*.

2. "Objektive" Definitionen von Lebensqualität

Physische Lebensqualität

- ungestörte Organfunktion
- Mobilität
- Kommunikationsfähigkeit
- Schmerz/Schmerzfreiheit

Psychische Lebensqualität

- Wohlbefinden
- Zufriedenheit
- Angst/Angstfreiheit

2. "Objektive" Definitionen von Lebensqualität

Soziale Lebensqualität

- Sozialkontakte
- Ausübung sozialer Rollen
- Arbeitssituation
- familiäre Beziehungen
- finanzielle Lage

2. "Lebensqualität" in der Medizin

Capabilities nach Martha Nussbaum (1993)

1. Fähig zu sein, bis zum Ende eines vollständigen menschlichen Lebens leben zu können, soweit, wie es möglich ist.
2. Fähig zu sein, bei guter Gesundheit zu sein; angemessen ernährt zu sein; angemessene Unterkunft zu haben; Gelegenheit zur sexuellen Befriedigung zu haben; fähig zur Ortsveränderung zu sein.
3. Fähig zu sein, unnötigen und unnützen Schmerz zu vermeiden und lustvolle Erlebnisse zu haben.
4. Fähig zu sein, die fünf Sinne zu benutzen; fähig zu sein, zu phantasieren, zu denken und zu schlußfolgern.

1. Optionen

5. Fähig zu sein, Bindungen zu Dingen und Personen außerhalb unserer selbst zu unterhalten.
6. Fähig zu sein, sich eine Auffassung des Guten zu bilden und sich auf kritische Überlegungen zur Planung des eigenen Lebens einzulassen.
7. Fähig zu sein, für und mit anderen leben zu können, Interesse für andere Menschen zu zeigen.
8. Fähig zu sein, in Anteilnahme für und in Beziehung zu Tieren, Pflanzen und zur Welt der Natur zu leben.
9. Fähig zu sein, zu lachen, zu spielen und erholsame Tätigkeiten zu genießen.
10. Fähig zu sein, das eigene Leben in seiner eigenen Umwelt und in seinem eigenen Kontext zu leben.

3. Argumente für ein subjektivistisches Verständnis von Lebensqualität

1. Ein subjektivistischer Begriff erlaubt besser zu unterscheiden zwischen der *deskriptiven* Charakterisierung des Befindens eines Patienten und der *Bewertung* der Lebensumstände und -möglichkeiten eines Patienten.
2. Objektive Lebensqualitätsfaktoren sind im stärkerem Maße als subjektive von gesellschaftlich und kulturell unterschiedlichen *Normalitätsvorstellungen* abhängig, wodurch Lebensqualitätsbeurteilungen die Gefahr des *Relativismus* heraufbeschwören.

3. Argumente für ein subjektivistisches Verständnis von Lebensqualität

3. Nur ein konsequent subjektivistischer Begriff von Lebensqualität ist in der Lage, als Korrektiv für eine primär an objektiven Indikatoren orientierte Indikationsstellung zu fungieren.

3. Argumente für ein subjektivistisches Verständnis von Lebensqualität

Die zweifache Subjektivität der Lebensqualität:

1. Lebensqualität eine psychische Größe, die mit objektiven, gesundheitlichen Größen nur unvollständig korreliert.

3. Argumente für ein subjektivistisches Verständnis von Lebensqualität

"Allerdings ist für das Wohlsein des Menschen, ja für die ganze Weise seines Daseins die Hauptsache offenbar das, was in ihm selbst besteht oder vergeht. Hier nämlich liegt unmittelbar sein inneres Behagen oder Unbehagen, als welches zunächst das Resultat seines Empfindens, Wollens und Denkens ist; während alles außerhalb Gelegene doch nur mittelbar darauf Einfluß hat." (Schopenhauer)

3. Argumente für ein subjektivistisches Verständnis von Lebensqualität

2. Lebensqualität ist abhängig von dem Maßstab, mit dem der Einzelne seinen (Gesundheits-) Zustand und dessen direkte und indirekte Folgewirkungen bewertet.

3. Argumente für ein subjektivistisches Verständnis von Lebensqualität

"Die Entscheidung des Einzelnen, dem eigenen Leben *entsprechend seinem Verständnis von Lebensqualität und Sinnhaftigkeit* der eigenen Existenz ein Ende zu setzen, entzieht sich einer Bewertung anhand allgemeiner Wertvorstellungen, religiöser Gebote, gesellschaftlicher Leitbilder für den Umgang mit Leben und Tod oder Überlegungen objektiver Vernünftigkeit.“ (Bundesverfassungsgericht 2020)

4. "Wohlbefinden" in der Medizin

Die Neufassung des Genfer Gelöbnisses vom Oktober 2017 verpflichtet Ärztinnen und Ärzte weltweit nicht mehr nur auf die *Gesundheit*, sondern auch auf das *Wohlbefinden* ihrer Patientinnen und Patienten.

Für die Lebensqualität ist die Medizin allerdings nur insoweit zuständig, als diese einen *Gesundheitsbezug* aufweist.

5. Konsequenzen eines subjektivistischen Verständnisses in der Praxis

1. Primat der *Selbstbeurteilung* gegenüber der *Fremdbeurteilung* von Lebensqualität.
2. Es ist Sache des Patienten selbst, zu entscheiden, welche Faktoren der Lebensqualität für ihn wichtiger oder weniger wichtig sind und welche Einschränkungen seiner Lebensbedingungen er gegebenenfalls eher in Kauf zu nehmen bereit ist.
3. Individualisierung der ärztlichen Indikation

5. Konsequenzen eines subjektivistischen Verständnisses in der Praxis

4. Aufklärung über die lebensqualitätsrelevanten Folgen einer ärztlichen Behandlung bzw. Nichtbehandlung ist integraler Teil der Verpflichtung, den Patienten behandlungsunabhängig über seinen Gesundheitszustand zu informieren.
5. Bedeutungszunahme von Coping-Strategien und anderen Anpassungen des subjektiven Anspruchsniveaus an objektive Einschränkungen.
6. Bedeutungszunahme des Anspruchsniveaus.

5. Konsequenzen eines subjektivistischen Verständnisses in der Praxis

„Die Zufriedenheit eines jeden beruht nicht auf einer absoluten, sondern auf einer bloß relativen Größe, nämlich auf dem Verhältnis zwischen seinen Ansprüchen und seinem Besitz; daher dieser letztere, für sich allein betrachtet, so bedeutungslos ist wie der Zähler eines Bruches ohne den Nenner. ... Jeder hat einen eigenen Horizont des für ihn möglicherweise Erreichbaren: so weit wie dieser gehen seine Ansprüche.“ (Schopenhauer)

6. Ist Lebensqualität eine geeignete Grundlage für Allokationsentscheidungen?

Bei knappen Ressourcen sollte u. a. die prognostizierte Lebensqualität ein Kriterium sein, aber nicht das einzige.

Als weitere Kriterien müssen hinzukommen:

- Bedürftigkeit/Dringlichkeit
- Chancengleichheit